



Die fünf Esel in Edith Müllers Stall haben keine schöne Vergangenheit. Jetzt helfen sie mit, das Image ihrer Artgenossen in der Schweiz zu verbessern. Die Hobbybäuerin bringt angehenden Nikoläusen den Umgang mit Eseln bei. Und nicht nur ihnen.

EIN PORTRÄT VON MATTHIAS GRÄUB (TEXT) UND ADRIAN BAER (BILDER)

Chlausentraining mit Silas

Zuallererst kommt Max. Der Mischling spielt den grossen Wachhund und bellt, was das Zeug hält. Laut genug, um Edith Müller aus dem Stall zu locken. In einem Bauernhaus im bernischen Grasswil hat sich die 60-Jährige vor sieben Jahren eingerichtet – mit ihrem Mann Wolfgang, mit Pferden und mit Eseln. Und jetzt noch mit Max.

Max hat sich eben beruhigt, da quietscht es hinter ihm. Wie eine rostige Tür, die auf- und wieder zugezogen wird, klingt es, nur lauter. «Das ist Ducato, der ist ein bisschen ein Schwieriger», sagt Müller, als man ihr Wort wieder versteht, und zeigt über ihre Schulter auf ein Riesenexemplar von einem Esel, der inzwischen schweigt und neugierig über die Stalltür nach draussen lugt. Von Hufbis Ohrenspitze ist er grösser als die Herrin des Hauses und der neuste Zugang auf dem Müller-Hof.

«Er stammt aus einer Misere», sagt Edith Müller. So wie jeder der fünf Esel hier. Ducato sei schlecht gehalten worden, dann habe ihn jemand losgekauft und ihn zu zwei alten Eselinnen gestellt. Der junge Wallach wollte spielen, die alten Damen nicht, «dann hat er angefangen, zu schreien». Und tut es heute noch. Müller wendet sich Ducato zu und kraut ihn hinterm Ohr. «Aber du machst das ja nicht extra», sagt sie mit sanfter Stimme. «Das wird schon noch mit der Zeit, gell?!»

Saftige Weiden sind nicht gesund

Seit rund dreissig Jahren halten Edith und Wolfgang Müller Esel. Erst im Gürbetal, nun hier, zwischen Emmental und Oberaargau. «Mein Mann ist schuld, dass wir Esel haben», erklärt die Bauerntochter, die mit ihrem

Mann früher ein Hotel führte. «Und ich bin schuld, dass wir viele haben.» Deren Geschichten sind meist nicht schön.

Noch heute kaufen sich laut Müller viele Menschen einen Esel, damit sie ihr Pferd nicht alleine halten müssen – nicht zuletzt, weil das Gesetz dies verbietet. «Aber Pferde und Esel sprechen eine andere Sprache.» Diese Erfahrung haben Müllers schon bei ihrem ersten Esel gemacht: «Die standen zusammen auf der Weide. Der Esel ist feiss geworden und das Pferd hat sich gelangweilt.»

«Esel haben ein Grundprogramm: Alles fressen, was sie finden.»

Bald haben die Müllers angefangen, das Verhalten der Langhohren zu studieren. «Wir haben Weiterbildungskurse besucht, aber die gab es nur für Pferde, nicht für Esel.» Also hat das Ehepaar selber einen dreitägigen Kurs kreiert, bei dem Interessierte einen «Eselführer-Ausweis» erlangen können und lernen, was Esel für eine artgerechte Haltung brauchen. Der Kurs ist einzigartig in der Schweiz.

Eine saftige Weide gehört nicht dazu. Müller erklärt, sachlich und ruhig, mit sorgfältig gewählten Worten. «Esel funktionieren wie Computer. Sie haben ein Grundprogramm, das heisst: «Alles, was ich finde, muss ich fressen, sonst überlebe ich nicht.» Kein Wunder, Esel sind Wüstenbewohner, Nahrung ist in ihrem natürlichen Lebensraum knapp. Ein Auto fährt auf dem Müller-Hof vor. Max rennt ungestüm los und begrüsst eine junge Frau und ihrem kleinen Sohn. Kenai heisst der Bub

und er kommt jeden Freitag nach Grasswil. Dann ist Kindernachmittag. Hütedienst mit Eseln. Heute ist Kenai der Einzige. Er kennt sich aus hier, kennt jeden Esel mit Namen und fühlt sich im Stall wie zu Hause.

«Auch stur sind Esel entgegen der landläufigen Meinung nicht», sagt Müller. Sie würden einfach nachdenken, bevor sie loslaufen. «Man kann ihnen das Gleiche beibringen wie Pferden», sagt die Expertin. Es brauche einfach etwas mehr Geduld. Auch im wohl speziellen Kurs, den Edith Müller anbietet: dem Samichlausen-Trainingslager.

Jedes Jahr im Oktober kommen interessierte Schmutzlis und Nikoläuse auf den Hof in Grasswil, um zu lernen, was es braucht, um ein richtiger Samichlaus mit «Eseli» zu sein. Schon im Oktober, damit die angehenden Nikoläuse bis zum Chlausentag noch genügend Zeit haben, mit ihren Eseln zu trainieren. «Denn Bilder von Leuten, die an ihren Eseln zerran, gibt es schon genug.» Wenn ein Esel sich nicht in ein Kaufhaus reintraut, «dann müssen die Kinder den Samichlaus halt vor dem Laden besuchen», sagt Müller. «Der kommt schliesslich aus dem Wald und trägt sowieso Kleider für draussen.»

Keine Eibe – und nicht zu viel Rüebli

Müller zeigt den angehenden Nikoläusen, wie sie ihren Esel mit Geschenken beladen und wie sie die Tiere führen. «Aber der Samichlaus muss auch lernen, dass nicht einfach jedes Kind zum Esel hingehen und ihn füttern darf.» Eibe zum Beispiel sei giftig. Karotten gehen. «Aber nicht eine von jedem Kind. Dann soll doch der Schmutzli Rädchen aus dem Rüebli schneiden – für jedes Kind ein Stücklein.»

Um zu demonstrieren, wie ein Esel «chlausenfertig» gemacht wird, lässt Edith Müller den schwarzen Zwergesel aus dem Stall. Silas heisst er, und er wirkt wie eine halbe Portion neben dem Riesen Ducato. Aber er lässt sich anstandslos über den Vorplatz führen. Nun holt Müller eine rote Decke: «Das ist die Decke vom Samichlaus», erklärt sie. Sie schält den Zwergesel aus der wärmenden Stalldecke und gibt Kenai eine Bürste in die Hand: «Jetzt musst du richtig drücken, damit er ein sauberer Bub wird – und nicht mehr so ein Strubelpeter», weist sie ihn an.

Silas sieht richtig weihnächtlich aus unter seiner roten Decke. Edith Müller schnallt ihm noch eine Tasche um und dann kann es losgehen mit dem Eselspaziergang. Leise, damit Kenai nicht mithört, erzählt sie: «Ich war früher auch Samichlaus. Mein Mann hatte Platzangst unter dem Bart, darum musste er den Schmutzli spielen.» Es gebe noch viele Kinder, die den Freitagnachmittag regelmässig bei ihr verbracht und nie gemerkt hätten, dass es die Eselhalterin war, die ihnen im Dezember Geschenke brachte.

Vorlaufen für den Samichlaus

Esel Silas trottet über das geteerte Weglein, einer kleinen Anhöhe entgegen, das Glöckchen um seinen Hals klippert. So wird es in Grasswil auch Anfang Dezember aussehen, wenn der Samichlaus auf dem Müller-Hof zu Besuch ist. «Am 3. Dezember kommt er seine Esel im Stall besuchen», sagt Edith Müller. Jetzt darf Kenai wieder mithören. «Wir helfen ihm, sie zu beladen und dann müssen sie ihm vorlaufen.» Dann sehe der Nikolaus gleich, ob die Esel bereit für den Chlausentag seien. Die Kinder – es werden dann mehr sein als heute – dürfen zuschauen und mithelfen.

Chlausenkurs, Kindernachmittage, Basis-kurs, Hufpflege, Eselschule, Fahrkurs: Das Angebot auf dem Hof ist riesig. Doch finanziell lohnt es sich nicht: «Wir können damit nicht einmal das Heu für die Esel finanzieren.» Wer Edith Müller aber kennenlernt, merkt sofort, dass es ihr darum nicht geht. «Ich möchte nicht davon leben müssen, sonst ginge es den Tieren nicht mehr gut», sagt sie.

Von all den Angeboten und Kursen, die Edith Müller durchführt, sind ihr diejenigen mit Kindern am liebsten. «Viele von ihnen gehen am Abend nach Hause und erzählen ihren Eltern, dass Esel gar nicht stur sind.» Dadurch, dass sie den Jüngsten den Kontakt zu Eseln ermöglicht, will Müller ihren Teil dazu beitragen, dass die Langhohren in der Schweiz künftig nicht mehr auf fetten Weiden grasen müssen, sondern artgerechter gehalten werden. Denn: «Die Kinder sind die Eselhalter von morgen.»

www.eselmüller.ch

Edith Müller bereitet Esel auf den Chlausentag vor.

